

## **Einführung**

### **Abendvortrag Sir Roger Scruton:**

*What is Wagner's Parsifal about?*

**Carl Friedrich von Siemens Stiftung**

**18.10.2018**

Guten Abend, meine Damen und Herren,

Im Namen der *Carl Friedrich von Siemens Stiftung* begrüße ich Sie sehr herzlich zu dem heutigen Abendvortrag.

Besonders herzlich begrüße ich unseren Gast, Sir Roger Scruton, Professor für Philosophie an der *Buckingham University* in Großbritannien.

Erlauben Sie zum thematischen Rahmen des heutigen Abends und zur Einführung in das Werk Roger Scrutons einige Worte.

In Platons Dialog *Phaidon* berichtet Sokrates im Gefängnis von einem oft wiederholten Traum, der ihm unter wechselnden Gestalten immer wieder dasselbe gesagt habe, *nämlich dass er Musik treiben solle*. Sokrates kann seinen Traum allerdings nicht so recht verstehen, zumindest scheint es so. Denn, so erklärt er, er habe immer gedacht, dass der Traum ihn nur zu dem ermuntere, was er immer schon getan habe: „weil nämlich die Philosophie die größte [höchste, vortrefflichste] Musik ist und ich diese doch trieb“. Jetzt aber, nach dem Urteilsspruch und weil die Vollstreckung des Todesurteils wegen des Apollon-Festes verschoben worden sei, habe er, um auch eine andere Deutung des Traums nicht auszuschließen und danach zu handeln, damit begonnen, sich mit der „Musenkunst im gewöhnlichen Sinne“ zu beschäftigen; und weil er dachte, dass ein Dichter Fabeln dichten müsse, habe er einige ihm bekannte Fabeln des Äsop in Verse gebracht und einen Hymnus auf Apoll gedichtet.

Hier ist einiges unklar. Hält man sich an das, was *bekannt* und *klar* ist, dann umfasst *Musiké* im Sinne Platons und der Alten Akademie jede Form musischer und geistiger

Tätigkeit, insbesondere die auf die Künste bezogenen Tätigkeiten, aber auch die Mathematik und Astronomie. Welche hohe Bedeutung Platon überdies der Musik und der Musikerziehung für das Staatswesen beigemessen hat, ist ebenfalls bekannt. Unklar ist aber, was hier offenbar das Entscheidende ist, inwiefern die *Philosophie* die größte – höchste, vortrefflichste – Musik ist, wie Sokrates sagt, und dass dies die Art von Philosophie ist, die er bisher betrieben hat. Und unklar ist auch, warum Sokrates seinen wiederholten Traum einerseits nur als eine Ermunterung zu dem, was er immer schon betrieben habe, deuten kann, nun aber, kurz vor seinem Tode, als Alternative das offenbar selbstironische Bekenntnis zur „Musenkunst im gewöhnlichen Sinne“ vorträgt, die er nun betreibe, indem er, der, wie er eingesteht, doch kein Dichter sei, die ihm bekannten lehrhaften Fabeln des Äsop in Verse bringt, mit einem Hymnus auf Apoll als Einleitung.

Der beiden Rätsel Lösung ergibt sich vom Ende des Dialogs her. Am Ende des Dialogs trägt Sokrates nämlich einen Mythos, eine „schöne Erzählung“, vor, an der er, wie er sagt, „schon so lange [spinnt]“, und das heißt wohl auch, solange ihn jene Träume beschäftigen. Diese Erzählung handelt von dem Schicksal der Seele nach dem Tode. Vor ihr aus fällt Licht auf Sokrates‘ Leben als Philosoph und seine Erklärung, doch schon immer die Philosophie als Musenkunst betrieben zu haben. Hier nämlich legt Sokrates ein Bekenntnis ab. Es betrifft die letzten Dinge der *conditio humana*; es ist das Bekenntnis, dass nicht die rationale Erkenntnis allein und als solche, sondern der Glaube an und das Vertrauen auf die Wahrheit jenes Mythos‘ das letzte Wort ist, und dass *erst auf diese Weise* ein Lebensentwurf in seiner Gesamtheit eine Rechtfertigung findet, der sich von den humanen Tugenden der „Besonnenheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Edelmut und Wahrheit“<sup>1</sup> hat leiten lassen. Auf diese Weise interpretiert Sokrates seinen so oft gehabt Traum mit jener ‚schönen Erzählung‘ auf die einzig angemessene Weise *durch die Tat*, indem er nämlich der Aufforderung des Traums nachkommt bzw., wie er sagt, schon seit langem insgeheim nachgekommen ist, *Philosophie als Musenkunst* zu betreiben. Die Philosophie als höchste Musik und Musenkunst zu betreiben, das heißt, das Prinzip der Rationalität als einziger Instanz der Lebensdeutung und Wahrheitsfindung zu relativieren und sich einer Wahrheit

---

<sup>1</sup> Platon, Phaidon, 114e.

anzuvertrauen, die ihren Ort jenseits der zureichenden Gründe einer philosophisch-wissenschaftlicher Ratio hat. Dieser Ort liegt in einem Bereich, in dem Kunst und Religion sich durchdringen. Aus der Perspektive der Gesamtkomposition des Dialogs erscheint Sokrates' Aktion, Verse zu den Fabeln des Äsop zu schmieden und einen Hymnus' auf Apoll zu dichten, dann als eine Art ironisch-dialektischer Übung, um die Philosophie als wahre Musenkunst umso deutlicher zu profilieren.

\*\*\*

Überblickt man das Lebenswerk *Sir Roger Scrutons*, dann liegt der Gedanke durchaus nahe, dass hier ein Philosoph sein Fach mit Leidenschaft als *Musenkunst* betreibt – unter den historischen und politischen Bedingungen *seiner* Zeit und in einer entschieden kritischen Reaktion auf sie. Nicht als ironischer Kontrast zum Wesentlichen, sondern als integraler Teil des umfangreichen, über 40 Bücher umfassenden politik-, kunst- und kulturphilosophischen Œuvres sind die mehreren *Novellen* zu verstehen, die Roger Scruton veröffentlicht hat. Sie alle reflektieren konkrete historische und politische Problemlagen unserer Zeit, und sie verarbeiten zum Teil eigene Erfahrungen – so die Novelle *Notes from Underground* von 2014, der Erfahrungen im politischen Untergrund in der ehemaligen Tschechoslowakei zugrundeliegen und die Novelle *The Disappeared* von 2015, die das Thema Menschenhandel mit Kindern vor dem Hintergrund der Aktionen der sog. *Oxford Sex Gang* um das Jahr 2013 behandelt. Zu erwähnen sind ferner zwei Opern (*The Minister* und *Violet*), die Roger Scruton komponiert und zu denen er auch den Text verfasst hat: Neben Jean-Jacques Rousseau, Friedrich Nietzsche, Theodor W. Adorno und Paul Natorp gehört Roger Scruton zu den komponierenden Philosophen, was die Affinität von Philosophie und Musik noch einmal unterstreicht. Dass auf diese Weise die Sensibilität für musikästhetische Fragen über die musiktheoretische Kompetenz hinaus geschärft wird, liegt auf der Hand.

Untersuchungen zur Ästhetik standen denn auch am Beginn von Roger Scrutons philosophischem Lebensweg. Seine bei Michael Tanner und Elisabeth Anscombe in Cambridge geschriebene Dissertation *Art and imagination, a study in the philosophy of*

*mind* ist die Grundlage des ersten, 1974 erschienenen Buchs *Art and Imagination*, das eine nicht nur in der damaligen Theoriesituation innovative Theorie der ästhetischen Erfahrung und des ästhetischen Werturteils mit einer Theorie über das Wesen und die Bedeutung von Kunst verbindet. Ihm folgten bedeutende Monographien zur Ästhetik der Architektur und zum ästhetischen Verstehen. Mit einer umfangreichen Monographie zur Musikästhetik – *Aesthetics of Music* – von 1997 etablierte sich Roger Scruton als einer der führenden Musikästhetiker in der angelsächsischen Tradition.

Das im Jahre 2010 erschienene Buch mit dem schlichten Titel „Beauty“ ist ein höchst engagiertes kulturkritisches Plädoyer für den unverzichtbaren humanen Gehalt des Phänomens des Schönen in einer Welt, die sich anschickt, so Roger Scrutons Diagnose, das Schöne aus ihr zu vertreiben. Das Schöne, dessen höchste Form das Kunstschöne ist, ist indessen nicht das klassizistische, ins überzeitlich Gültige verklärte Ebenmaß, sondern das, was unter wechselnden historischen Bedingungen, künstlerischen Stilen und Sujets als etwas existenziell Bedeutendes erfahren wird, das erschüttert und zugleich belebt und das in eine Reflexion über die spezifische Konstellation seiner formalen und semantischen Elemente hineinzieht. Damit verbindet sich die Einsicht, dass das Schöne nicht nur einen Erlebnisraum sui generis erschließt, sondern dass ihm auch eine eigenständige Erkenntnisqualität zukommt, die alle diskursiv vermittelbaren Gehalte übersteigt und für das menschliche Selbstverständnis insgesamt von unüberbietbarer Bedeutung ist. Das ist der unveräußerliche humane Gehalt des Schönen, den es unter den aktuellen kulturhistorischen Bedingungen, einer tiefgreifend veränderten Lebenswelt und damit einhergehenden veränderten Wahrnehmungsgewohnheiten insbesondere von Musik zu verteidigen gilt. Das ist eines der Themen, von denen das erst kürzlich erschienene Buch Roger Scrutons, fokussiert auf die kulturelle Rolle und die Bedeutung einer reflektierten Wahrnehmung von Musik, *Music as an Art*, handelt. Dass dem ein elaboriertes, gegen Konzepte einer evolutionären Psychologie, einer utilitaristischen Ethik und gegen materialistisch-reduktionistische Theorien des Geistes gerichtetes, aus der Tradition der Aufklärung und zu einem beträchtlichen Teil aus der Philosophie Kants schöpfendes Konzept der menschlichen Natur zugrundeliegt, das zeigt die im vorigen Jahr erschienene Abhandlung *On Human Nature*. Die im Juni dieses Jahres

erschienene historisch und systematisch orientierte Darstellung der Tradition des Konservatismus und seine aktuelle Relevanz *Conservatism: An Invitation to the Great Tradition* veranschaulicht den politikwissenschaftlichen, ideengeschichtlichen und kulturpolitischen Rahmen, in dem sich Roger Scrutons Denken hält. Für die auf diese Weise gefasste, aus philosophischen Prinzipien begründete emphatische Idee des Schönen und einer sie bewahrenden Lebenswelt zu argumentieren, das heißt, Philosophie als Musenkunst und höchste Musik unter den Bedingungen der aktuellen Gegenwart zu betreiben. Genau das tut Roger Scruton. Seit 2003 Mitglied der *Royal Society of Literature* und seit 2008 Mitglied der *British Academy*, wurde Roger Scruton 2016 für seine Verdienste um die Philosophie und für sein bildungspolitisches Engagement durch den *Prince of Wales* in den Adelsstand erhoben.

\*\*\*

Von der Idee der Philosophie als höchster Musik eröffnet sich nun auch eine Perspektive zum Werk Richard Wagners und Roger Scrutons interpretierenden Umgang mit ihm. Es war bekanntlich der junge Friedrich Nietzsche, der in seiner *Tragödienschrift* dem „musiktreibenden Sokrates“ eine eigenständige Deutung gegeben und eine geschichts- und kulturphilosophische Wirkungsmacht zugeschrieben hat, die von der Antike bis in die Moderne reicht. Der Musik, der in Nietzsches Sinne „wahrhaft dionysischen Musik“, als die er hier die Musik Richard Wagners verstand, hat Nietzsche die Kraft zugesprochen, gegen den kunst- und lebensfeindlichen Geist der neuzeitlichen Naturwissenschaften „den Mythos wieder aus sich gebären zu können“ und damit „zum Abbilde einer ewigen Wahrheit“ zu werden.

In Sokrates vermag Nietzsche allerdings allein „den Typus des theoretischen Menschen“ zu sehen, den nur in seinen Träumen und kurz vor seinem Tode eine Ahnung von den Grenzen der Theorie überfällt, die von der Kunst überwunden werden. Das ist, wie zu sehen war, nicht der Sokrates des *Phaidon*. Und auch Nietzsches Wagnerdeutung trifft nicht zu. Wagners „Ring“ ist keine Wiedergeburt, sondern die *Destruktion* des Mythos: Die Götterdämmerung ist eine Mythendämmerung. Die von Anfang an durch falsche Verträge, Intrigen und Verrat

korrumpierte Welt der Götter destruiert sich selbst, und sie wird symbolhaft überwunden durch eine unbedingte *menschliche* Tat, den Liebes- und Opfertod Brünnhildes. Das ist Wagners Vision einer Wiedergeburt der antiken Tragödie aus dem Geist der Liebe und einer Erneuerung der Einheit der Musiké in Gestalt des Gesamtkunstwerks. Die überhistorische Bedeutung dieser Vision, ihre religionstheoretischen und philosophischen Hintergründe sowie ihre musikalische Gestaltung sind das Thema von Roger Scrutons großem, 2016 erschienenen Buch über Wagners Ring-Trilogie: *The Ring of Truth. The Wisdom of Wagner's Ring of the Nibelung*.

Wagners *Bühnenhandlung Tristan und Isolde* versteht Roger Scruton nicht, wie es immer wieder geschieht, aus einer biographischen Perspektive, aber auch nicht als ein der *conditio humana* gänzlich entrücktes *opus metaphysicum*, sondern vielmehr als ein Werk, das die antike Tragödie aus der Idee einer allen leidvollen Individualismus überwindenden Liebe zu erneuern sucht, die ihre höchste Erfüllung aber nur im gemeinsamen Opfertod finden kann. In seinem im Jahre 2004 erschienenen Buch *Death-Devoted Hearts. Sex and the Sacred in Wagner's Tristan and Isolde* zeigt Roger Scruton, dass eine solche Haltung keine schwärmerisch-romantische Übersteigerung ist, sondern den ethischen und religiösen Kern von Liebe betrifft. Und er zeigt – und das ist überraschend und bezwingend zugleich –, dass eine solche Haltung nur auf der Grundlage einer Theorie der menschlichen Freiheit möglich ist, für die der Name *Immanuel Kants* steht. Im Vorwort bekennt Roger Scruton denn auch, dass „Immanuel Kant, the dry old sage of Königsberg, for whom neither music nor the erotic had any evident appeal nevertheless [was] the ultimate inspiration behind the view of human nature [which] finds its most surprising and moving elaboration in the tale of Tristan and Isolde“ (vi). So verbindet Roger Scrutons Buch über *Tristan und Isolde* eine höchst originelle und inspirierende Kant-Deutung mit einer ebenso tiefgründigen wie subtilen Analyse von Wagners Oper und ihrer Musik.

Wie aber verhält es sich mit Wagners wegen des Reichtums der Anspielungen, der geschichtlichen Tiefendimensionen und nicht zuletzt wegen seines ethisch-ästhetischen Anspruchs sexueller Askese weithin als inkommensurabel geltenden

Spät- und Weltüberwindungswerk, dem *Bühnenweihfestspiel* „Parsifal“? Ist es, zwar nicht hinsichtlich der noch einmal in neue Bereiche vordringenden Musik, die selbst seine Gegner bewunderten, aber hinsichtlich des Sujets, nach einer rund 40 Jahre währenden Auseinandersetzung mit dem Stoffkreis des Parsifals, eine resignative Rückkehr zu Schopenhauer, zu seinem Pessimismus, zur Verneinung des Willens zum Leben und seiner Ethik des Mitleids? Und welche Bedeutung hat der im Werk durchgängig präsente Bezug auf die christliche Religion und der damit eng verbundene, eine Last von Jahrhunderten tragende Begriff der Erlösung? Und schließlich: Welche Bedeutung kommt den Konzepten des Mitleids und der Erlösung mit Blick auf die tiefgreifenden Transformationsprozesse vom Ende des 19. über das 20. Jahrhundert bis hin zur aktuellen Gegenwart zu? Was ist hierzu zu sagen?

Sir Roger, nun haben Sie das Wort!

Wir sind gespannt und freuen uns auf Ihren Vortrag „What is Wagner’s *Parsifal* about?“!